

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 22 (1936)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Pflichterfüllung und Pflichtenkreis  
**Autor:** Würth, C.E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534715>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pflichterfüllung und Pflichtenkreis

Wie es wohl diesbezüglich andern geht? Ich selbst habe ein inneres Hemmnis, junge Leute zu getreuer Pflichterfüllung zu mahnen. „Wieso denn?” wird man mich erstaunt fragen. Weil dem jungen Menschen von heute ein Pflichtenheft vorgelegt wird, dem er zum voraus nicht allseitig nachleben kann: Pflichten gegenüber der Kirche, Pflichten gegenüber dem Staate, Pflichten gegenüber der Schule, Pflichten gegenüber dem Berufemeister, Pflichten gegenüber Eltern, Geschwistern und Freunden, Pflichten gegenüber einer Unmenge von Vereinen, Pflichten geistiger und Pflichten finanzieller Natur, Pflichten mit mehr persönlichem und solche mit mehr gesellschaftlichem Einschlag... „Pflichten” ohne Ende! Eine Macht verdrängt die andere, die mit ihr um das Herz der Jugend wirbt. Wer sollte, als gerecht sein wollender Erzieher, unsren Jungen noch darob zürnen können, dass sie sich in diesem Ueberanspruch überhaupt nicht mehr zurechtfinden? Ich jedenfalls bringe die Kraft zu solchem Grollen nicht auf. Mein eigenes Gewissen schnürt mir die Kehle zu, so oft ich einem im Meer seiner „Pflichten” ertrinkenden jungen Menschen eine tadelnde Bemerkung machen möchte. Sagt es mir doch sozusagen jedesmal: „Der gute Junge kann nicht nur, sondern muss bald da und bald dort versagen.”

Nein! Ich tadle nicht mehr, sondern ich suche zu helfen, indem ich dem jungen Menschen, der mir sein Vertrauen schenkt, in die Ohren flüstere: „Mach's so, wie ich es — durch Erfahrung und Beobachtung beigelehrt — nun schon seit Jahren zu tun pflege: Zieh dich — allen gegenteiligen Aufrückerungen zum Trotz — auf einen möglichst kleinen Pflichtenkreis zurück und suche diesem gerecht zu werden.

Tust du dies, so wirst du zwar vorerst in deinem Bekanntenkreis einiges Kopfschüt-

teln beobachten. Doch hast du selbst mehr Befriedigung dabei. Auch gibst du so tatsächlich der Gesellschaft mehr, als wenn du überall ein bisschen und doch nirgends ganz dabei bist. Wenn mir aber junge Menschen — oder auch deren Eltern — entgegnen: aber es heisse sonst, dass man bei allem Guten dabei sein müsse, dann lächle ich und sage: „Dies stimmt durchaus nicht! Denn jedes Vielerlei, das uns selbst am wirklichen Gutsein hindert, ist — ob im einzelnen gut oder nicht — jedenfalls für uns nicht gut, weil es uns am Edelsten, nämlich am Fortschritt unserer Persönlichkeit, hindert.” Tatsächlich brachte ich schon diesen und jenen „kritischen” Jungen auf diesem Wege — und nur auf ihm — zu erfreulicherem Tun, sogar den einen und andern auch auf Gebieten, in denen durchaus keine geniale Begabung vorlag, zu beachtenswerten Leistungen.

Frage: Hat die gemachte Erfahrung neben ihrer für mich selbst trostvollen Seite nicht auch eine Zeitbedeutung allgemeiner Natur, und dies insofern, als jeder Vater bei der Erziehung seiner Kinder, jeder Seelsorger bei der Pastoration seiner Schäfchen, jeder Lehrer im Unterricht seiner Schüler und jeder Rektor bezüglich der Inanspruchnahme der Studenten für Hausaufgaben in den verschiedenen Fächern die Tatsache im Auge behalten sollte, dass ein gesundes Pflichtbewusstsein nur in einem den wirklichen Kräften der Jugendlichen angepassten Rahmen entwickelt werden kann.

Man wird uns — vielleicht sogar unter durchaus begründeter Beziehungnahme auf unsere eigene Studienzeit — entgegnen: Es gibt aber auch junge Menschen, bei denen die ureigene persönliche Interessensphäre selbst in die Weiten und Breiten drängt und denen man schon darum eine wünschenswerte Begrenzung des Pflichten-

kreises nur schwer beibringt. Was dann? Dann magst du ihnen erklären, dass man zwar sein Auge und sein Herz „für alles Gute und Schöne“ offenbehalten mag, dass man aber formelle Qualitätsleistungen, wie solche schliesslich doch jedem Idealisten vor Augen schweben, nur dann vollbringen kann, wenn man wenigstens seiner eigenen Tätigkeit schon möglichst früh bestimmte Grenzen setzt. Und mag auch diese Einsicht manchem Jungen um so schwerer fallen, als die heutigen Suggestionskräfte mit geradezu unheimlicher Wucht auf Vielerlebätigung dringen, so wird ein junger Mensch, dem man auch durch liebevolle Anleitung zum konzentrierten Qualitätsschaffen

entgegenkommt, die geforderten Opfer schliesslich doch gerne bringen. Die innere Freude, die er so — und nur so — in stets wachsendem Masse an seinen Werken geniesst, und die Achtung der Mitmenschen, die er so je länger je mehr erringen darf, wird ihn immer mehr in der dankbaren Ueberzeugung stärken, dass ihm gut geraten wurde.

Der hier vorgelegte Gedankengang geht gegen den Strom der Zeit, gewiss! Ist er aber nicht eben gerade deshalb höchst aktuell und wert, von jedem Erzieher allseitig überlegt zu werden?

St. Peterzell.

C. E. Würth.

## Naturgenuss

Anregungen zur Behandlung des Klein-Wandbildes zur Förderung der Volksgesundheit Nr 86.

Die Schulwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit setzen sich zum Ziel, dem Lehrer einen Stoff zu bieten, der ihm willkommen ist, und der ihm erlaubt, zur rechten Zeit — d. h. wenn die Schüler voller Spannung aufhorchen, — das rechte Wort zu sagen, einen Satz, der ihnen Freude macht, Früchte und Fruchtsäfte, Milch und Wasser zu geniessen, statt Gärgetränke. Kann unser Bild dieser Aufgabe dienen?

Wir setzen wie immer voraus, es hätte, ohne dass der Lehrer sich damit befasst hat, einige Zeit an der Wand gehangen, die Schüler hätten es mehrfach betrachtet und unter sich ihre Bemerkungen dazu gemacht. — Es ist in seiner Einfachheit ein merkwürdig eindrucksvolles Bild: Ein mächtiger Arvenstamm im Val Cluza, mit Spuren des Kampfes gegen Wind und Wetter. Starke, in der Alpenmatte weit ausholende, nicht weniger schwer geschädigte Wurzeln, im Mittelgrund weitere Arven, im Hintergrund ein einfacher Felsgrat mit seinem Verwitterungsschutt in Form von Geröllhalden. Etwas Schnee darauf. Ein ruhender Wanderer mit Rucksack und einfacher Bergkleidung, der in die Landschaft schaut.

Dass dieses Bildchen uns fesseln kann, ist wohl darin begründet, dass es unsern Blick von

dem Baum im Vordergrund zu den Arven im Mittelgrund und dann weit nach hinten zu dem Felsgrat führt, so dass wir unwillkürlich mit Blick und Gedanken in der Landschaft wandern. Und dieses Sich-Vertiefen im buchstäblichen Sinne wird verstärkt durch den geruhsamen Wanderer, der dasselbe tut.

Da das Bild ohne weiteres fesselt, kann der Lehrer darüber erzählen, was immer er aus eigenem Erleben zu erzählen hat. Es ist wohl unendlich viel: Woran freut sich der Wanderer? Ueber Gemsen, Marmeltierchen, Alpenblumen, Vögelchen im Arvengezweig? Sieht er eine Kuhherde, Wildheuer? Versenkt er sich in das Schicksal dieser Landschaft, den Zerfall der Felsen, die Arbeit des Wassers, das sich in den Boden eingräbt und talabwärts trägt, was nicht durch die Pflanzendecke zusammengehalten wird. Träumt er davon, was der Baum schon alles erlebt hat im Laufe seines Lebens und was er auszuhalten hat im Laufe eines Jahres? Sieht er im Hintergrund des Tales — uns verborgen — mächtige Bergkuppen oder Gletscherströme? Träumt er von der Stadt, aus der er kommt? Und empfindet er den Unterschied zwischen ihrem Lärm, dem Tram, den Autos, den Zügen, dem Radio, und der Stille hier oben? Wird ihm bewusst, wie klein all die Sorgen sind, die ihm zuhause so gross erscheinen, gegenüber dem